

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

russischen Stabsoffiziers Chwoftow an den General der Infanterie Alexejew in die Hände gefallen, darin es bezüglich der eben erwähnten Tatsache wörtlich heißt: „Ich hatte verschiedentlich Gelegenheit, inkorrektes Verhalten einiger Offiziere fremdem Eigentum gegenüber festzustellen . . . Die Offiziere schicken viel geraubtes Gut nach Rußland an ihre Familien. Es werden Equipagen, kostbare Möbel, Service u. a. m. versandt. Welche Schande, welch niedrige Gesinnung! Alle diese Sendungen rollen über Lemberg und gelangen aller Wahrscheinlichkeit nach als Staatsgut zur Beförderung . . . Ich kann mich nicht irren; denn meine Nachrichten stammen aus verschiedenen, ganz verlässlichen Quellen.“ Es ist auch nach den Berichten glaubwürdiger Augenzeugen mehrfach vorgekommen, daß die russischen Offiziere ihren Mannschaften besonders wertvolle „Beutestücke“ — goldene Uhren, Schmuckgegenstände u. dergl. — mit Gewalt freitig zu machen suchten. So berichtet von der Einnahme Brodys der kaiserliche Rat Kallir folgende charakteristische Szene: Kosaken waren in einen Uhrmacherladen gegenüber dem Hause des Beamten eingebrochen, und jeder kam mit einer kostbaren Uhr heraus. Ein Leutnant, der sich etwas verspätet hatte, fand daher nur noch billige Uhren und wollte deshalb, daß einer der Kosaken mit ihm tausche. Als dieser aber auf den Handel nicht eingehen wollte, entstand zwischen dem Offizier und seinem Untergebenen eine regelrechte Rauberei. — Gelegentlich bestahlen die Truppen auch die Kameraden, das Regiment . . . Im Gefangenenlager zu Striegau kam bei einem Faustkampf russischer Gefangenen so zutage, daß die betreffenden Soldaten die Kasse des eigenen Regiments ausgeraubt hatten, wobei einzelne gegen 10 000 Mark in russischem Papiergelde „erbeutet“ hatten.

Bei dem Kulturzustande des russischen Soldaten kann man sich schließlich über derartiges nicht groß wundern. Aber auch von den Franzosen werden ganz ähnliche Plünderungen und Mordbrennereien berichtet. Der Brief eines hohen Sanitätsoffiziers erzählt aus den ersten Kriegstagen in Lothringen: „Die Franzosen begannen nun ein Vandalenwerk, das ihren Ruf als Mischung von Tiger und Affen — wie sie ein Franzose selbst einmal genannt hat — völlig wahr macht. Nichts, buchstäblich nichts blieb unverwüstet, alles, alles wurde in kindischer, rasendster Wut demoliert. Selbst den Kinderpuppen raubte man das Dasein . . . Australische Offiziere wurden dem „Labour Leader“ zufolge degradiert und bestraft, weil sie gleich ihren russischen Kameraden „Bettstellen, Motorboote, photographische Apparate, Silberwaren, Schreibmaschinen“ u. s. w. als „Beute“ nach Hause geschickt hatten. Das Wolffsche Telegraphenbureau verbreitete am 29. Juni 1915 die Photographie eines reich gestickten französischen Messgewandes, das sich als „Beutestück“ im Tornister eines kanadischen Korporals vorfand.

Dr. Ernst Abt.

* * *

Fliegerangriff auf Triest.

Die neue Waffe der Flugzeuge und Luftschiffe ist sowohl als Erkundungs- wie als Kampfmittel im italienischen Kriege zu häufiger Anwendung gelangt. Besonders hat man sich dieser Waffen auf österreichisch-ungarischer Seite vom ersten Tage an mit Erfolg bedient. Wie die Erkundung hinter der Front und auf dem Meere durch Flugzeuge und Luftschiffe eine wesentliche Veränderung in der Kriegsführung hervorgerufen hat, so haben die

aus der Luft geschleuderten Bomben und Fliegerpfeile ein Element in den Kampf getragen, das in Angriff und Abwehr ganz neue und wahrlich nicht geringe Anforderungen an die Aufmerksamkeit, Geschicklichkeit und Nervenkraft der Kämpfer wie der Bevölkerung stellt.

Die Italiener hatten im Luftkampf entschieden Unglück; mehrere Luftschiffe sind ihnen in den ersten Monaten des Krieges zerstört worden, und ihre Fliegerangriffe haben lange nicht den Erfolg gehabt wie die der Österreicher und Ungarn, denen es öfter gelang, wichtigen militärischen Anlagen an der italienischen Küste beträchtlichen Schaden zuzufügen.

Bei ihren Besuchen über Triest hatten es die Italiener u. a. auf das Wasserreservoir, den Bahnhof und wichtige Fabriken abgesehen, aber weder mit ihren Flugzeugen noch mit ihren Luftschiffen gelang es ihnen, etwas Wesentliches zu erreichen, wenn man von dem Brande der Linoleumfabrik in der Nacht zum 7. Juli absieht, die versehentlich an Stelle technischer Anlagen getroffen worden war, übrigens durch das Eingreifen der Feuerwehrr vor der Zerstörung bewahrt werden konnte. Die Schiffe im Hafen sind natürlich bereit, sowie das verdächtige Brummen sich bemerkbar macht oder telephonisch die Annäherung eines feindlichen Flugzeuges oder Luftschiffes gemeldet wird. Die Wachmannschaften springen an die Geschütze, andere an die Scheinwerfer. Diese suchen den unliebsamen Gast mit ihrem Scheinwerfer zu fassen, indem sie sich nach dem Gehör richten. Die Leuchtfallschirme des Angreifers, durch die er seine Ziele zu erkennen sich bemüht, geben den Mannschaften an den Ballonabwehrkanonen wohl einen Begriff von der Richtung, nach der sie zu feuern haben, diese werden aber auch durch den Schein geblendet, während ihr Ziel sich darüber im Dunkel befindet. Doch auch wenn sie entdeckt sind, bieten besonders die kleinen, sich schnell bewegenden Flugzeuge ein schlechtes Ziel, und selbst wenn die Schrapnellkugeln die Tragflächen durchbohren, ist nichts gewonnen, so lange nicht die Seele des Flugzeuges, der Motor, getroffen ist oder andere wichtige Teile, wie die Holme und Stäben und Steuerungsorgane, etwas abbekommen haben. Vielleicht daß durch eine neue Erfindung der Verteidiger leichteres Spiel gewinnt, bis jetzt hat er mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen; um so höher sind seine Erfolge zu bewerten. v. St.

* * *

Die treuen Sanitätshunde.

Vom Freiherrn von Niebelschütz, Ripsdorf bei Dresden.

Fünf Kilometer, bis P. in den Argonnen, ist heute unsere tapfere Division vorgerückt. Schwere Kämpfe waren es. Nun, 8½ abends, Ruhe. Ruhe? Nun ja, das vereinzelte Geschützfeuer summt doch nur das gewohnte Abendlied. Endlich auch für uns Sanitätshundführer Befehl, die große Waldschlucht westlich A. abzusuchen. Meyer mit Ajax und ich mit Tasso arbeiten bei etwa 300 Meter Abstand nebeneinander. Darum langsam vorgehen, um keinen Braven zu übersehen! Gewiß nicht leicht in dem dicht mit Unterholz bedeckten, von Gräben und Schluchten durchschnittenen Bergwald. Uns folgen je sechs Krankenträger der . . . Sanitätskompanie mit Tragbahnen. Also vorwärts! Um uns tiefstes Dunkel, Sturm und peitschender Regen, so daß ein schwacher Hilferuf unser Ohr nicht erreicht. Aber, wo ist Tasso? Gibt er nicht rechts vor uns Laut? Halt! Horch! — Wichtig! Schnell dahin! „So brav,